

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamen die sechsgepalt. Petitzeile 45 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Fringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 38.

Freitag, den 30. März 1917.

21. Jahrgang.

Verstärkte Höhenstellungen beim Uz-Tale erstürmt.

**Französische Gräben bei Ripont genommen.
Amtlicher Tagesbericht.**

WTB. Großes Hauptquartier, 28. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig;
auch im Gelände beiderseits von Somme und Dife kam
es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgabe dort
lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfelde vom
26. März zwischen Lognicourt und Marchies etwa
tausend tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der
Dife bei La Fere beim Scheitern eines Vorstoßes blu-
tige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Grä-
ben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Un-
ternehmungen südlich von St. Souplet und bei Tahure
sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre
und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere
Stellung eingedrungene feindliche Erkundungsabteilun-
gen wurden im Vorstoß vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von
Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahr-
Tauwetter eingeleitet, das größere Gefechtskämpfe
ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschura hat
sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre
erhöht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei einer Streife am Nordosthang des Coman in
den Waldkarpathen brachen Stoßtrupps in die russische
Stellung, sprengten mehrere Unterstände und lehrten
mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.

Am Magharos schlug ein Angriff der Russen fehl.
Südlich des Uz-Tales wurde von unseren Truppen
ein stark verstärkter Höhenkamm gestürmt und gegen
mehrmalige heftige Gegenangriffe gehalten. 150 Ge-
fangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer
blieben in unserer Hand.

Bei der
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Raden sen.

und an der
Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auslebende Artillerietä-
tigkeit.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. März 1917.

Der Schütze Ignaz Untelhäuser fand den Tod im
Dienste fürs Vaterland. Ein Kamerad, der leichtsinnig
mit der Waffe hantierte, tötete den Freund durch seine
Unvorsichtigkeit. — Der durch Bauchschuß Schwerver-
letzte ist noch 10 Minuten bei vollem Bewußtsein und
neben besten Grüßen an Eltern und Geschwister ist sein
Wunsch auch im Tode inmitten seiner Kameraden blei-
ben zu dürfen. Wo er gekämpft und gestorben, dort
will er auch im Tode ruhen. Wie der Regimentspfarrer
kommt, ist der Todwunde bereits gestorben. Jener aber
ist der früher hier in Flörsheim amtierte ehemal. Kap-
lan Burkard. Ohne zu wissen, daß auch ein Flörs-
heimer in dem seiner Seelsorge zugeteilten Regiment
ist, erfährt er nun zum erstenmal davon, wo es gilt,
diesen Flörsheimer zur letzten Ruhe zu bestatten. —
Die Eltern, die in Sorge waren, ob ihres Sohnes letzte
Ruhestätte auch von freundlicher Hand bereitet sei, er-
hielten nun die Mitteilung seitens des Feldgeistlichen
Herrn Burkard, daß das Grab im Schatten des Fried-
hofskreuzes in . . . sei und daß er für eine Photo-
graphie Sorge tragen werde, und schloß mit dem Be-
richt über die letzten Minuten ihres Sohnes.

Öffentliche Aufforderung

an die
Hilfsdienstpflichtigen zur Anmeldung zur Hilfsdienst-Stammrolle
gemäß Bundesratsverordnung vom 1. 3. 1917.

1. Alle in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1.
Januar 1870 geborenen, nicht mehr landsturmpflichtigen männ-
lichen Deutschen haben sich an ihrem Wohnorte zur Eintragung
in die Hilfsdienststammrolle persönlich zu melden und die für die
Ausfüllung der Meldebarten erforderlichen Angaben zu machen.

Die persönliche Meldung der hier selbst wohnhaften Hilfsdienst-
pflichtigen hat im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, von Mitt-
woch, den 28. d. Mts. bis Samstag, den 31. d. Mts. während
den Vormittagsdienststunden zu erfolgen.

Alles wanft ---

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner
ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel
den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,
Grey und Asquith, Delcassé und Briand
sind von ihren eigenen Völkern aus Amt
und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des
deutschen Staatsgebildes und die unverlegliche
wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes.
Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der
deutschen Kriegsanleihen!

Hilf den Krieg gewinnen!
Gib Dein Geld dem sichersten Schuldner
der Welt, dem Vaterlande!

2. Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zu
dem für ihn maßgebenden Zeitpunkt beim Bürgermeisterrat schrift-
lich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte
gemeldet hat. Diese Karten mit Umschlägen sind beim Bürger-
meisterrat, hier, erhältlich. Die ordnungsmäßig ausgefüllte Karte
kann sowohl bei obengenannter Stelle abgegeben, wie auch, der
Post zur Beförderung an diese Stelle übergeben werden. Im letz-
teren Falle werden die Karten portofrei befördert, sofern der
Briefumschlag den Vermerk: „Seeresache Hilfsdienstpflichtigen-
Meldung“ trägt und offen zur Abgabe am Schalter gelangt.

Die ordnungsmäßig ausgefüllten Karten können auch durch
Vermittlung des Arbeitsgebers, der Leiter von Anstalten usw. an
das Bürgermeisterrat hier überliefert werden.

Alle Meldenden erhalten die Bestätigung ihrer Meldung, gleich-

gültig, ob diese schriftlich oder mündlich erfolgt ist, durch Aushän-
digung des zu stempelnden Abreißstreifens der Meldebarte. Er-
folgt die Überendung der Meldebarte durch die Post, so wird der
Abreißstreifen von dem Postbeamten abgestempelt und dem Mel-
denden ausgehändigt.

Hilfsdienstpflichtige mit einem festen Wohnsitz melden sich
am 27. März 1917, bei der Ortsbehörde, in deren Bezirk sie sich
an diesen Tagen aufhalten.

3. Nichtmeldepflichtig sind die Personen, die mindestens seit dem
1. März 1917 selbstständig oder unselfständig im Hauptberuf
tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchengeldbesitz.
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung.
3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker.
4. in der Land- oder Forstwirtschaft; hierzu gehören auch die
landwirtschaftlichen (nicht die gewerblichen) Gärtnereien,
5. in der See- oder Binnenschifffahrt,
6. in der See- oder Binnenschifffahrt,
7. im Eisenbahnbetrieb einschl. des Betriebs der Klein- und
Straßenbahnen,
8. auf Werften,
9. in Berg- und Hüttenbetrieben,
10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munition- oder Waffenfabri-
kation. — Hierunter fallen nur die Betriebe, die unmittel-
bar Pulver, Sprengstoffe, Munition, Waffen oder Teile von
Munition und Waffen herstellen.

4. Gibt nach dem 15. März 1917 ein bisher nach Ziffer 3
von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit auf
oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle, so hat er sich spätestens
am dritten darauf folgenden Werktag bei dem hiesigen Bürger-
meisterrat, Zimmer 4, persönlich zu melden und die für die Aus-
füllung der Meldebarte erforderlichen Angaben zu machen. Bei
einem Wechsel des Wohnorts hat die Meldung bei der Melde-
stelle des neuen Wohnorts zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich
unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte
innerhalb drei Tagen erfolgen.

Außerdem hat der Arbeitgeber, wenn ein bisher nach Ziffer 3
von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit bei
ihm aufgibt, dieses bis zum dritten darauffolgenden Werktag dem
zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Der Einberufungs-
ausschuss für Flörsheim befindet sich beim Bürgermeisterrat hier.
Gibt ein in die Liste Aufgenommener seine bisherige Tätigkeit
auf, oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung,
so hat er dieses spätestens am dritten darauffolgenden Werktag
dem Einberufungsausschuss (Bürgermeisterrat) mitzuteilen. Da-
bei ist die neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung an-
zugeben.

Mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis
zu 600 M. wird bestraft, wer bei der Meldung (§§ 2, 3, 6 Abs. 1)
wissentlich unwahre Angaben macht.

Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird bestraft,
wer die in §§ 2, 3, 6, 7 vorgeschriebenen Meldungen schuldhaft
unterläßt.

Flörsheim, den 26. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laas.

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Unterstützungen pp findet am 31. ds.
Mts. wie folgt statt:

1. Kriegs- und Kriegszusatzunterstützungen Vorm. von 8—12 u.
Nachm. von 2—3 Uhr.
2. Veteranen-, Militärinvaliden-Renten, Wtn. Pensionen und
Waisengelder Nachm. von 3—4 Uhr.
3. wöchentliche und monatliche Unterstützungen, sowie Pflege-
kosten Nachm. von 4—5 Uhr.

Des Jahresabsluß wegen werden die Kreiszuschussunterstützungs-
empfänger ersucht, in obengenannten Stunden alle zu erscheinen,
soweit der Angehörige der Kriegsformation noch angehört.

Wer am Samstag zu 1—3 an der Abhebung seines Anspruchs
durch Beschäftigung auf der Eisenbahn, Fabriken oder sonstwie in
der Kriegswirtschaft verhindert ist, kann sein Geld am Freitag,
den 30. ds. Mts. abends von 6—7 Uhr in Empfang nehmen.

Flörsheim, den 28. März 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Den Haushaltungsvorständen bringe ich hiermit zur Kenntnis,
daß das Mitgliedsrecht zur Sicherung der ermäßigten Arztgese
für die Behandlung erkrankter Familienangehöriger durch die hie-
sigen Herren Ärzte am 31. März d. Js. abläuft.

Die Haushaltungsvorstände können sich zu ermäßigten Preisen
(Besuch M. 1.—, Beratung in der Sprechstunde 50 Pfg.) ärzt-
liche Hilfe sichern dadurch, daß sie sich in die Liste bei der Ge-
meindefasse eintragen lassen und vierteljährlich M. 1.00 (wenn
der Haushaltungsvorstand keiner Zwangskasse angehört), resp.
75 Pfg. (wenn der Haushaltungsvorstand einer solchen angehört)
an die Gemeindefasse gegen Quittung zahlen.

Die Neuanmeldungen nehme ich bis zum 31. d. M. entgegen
unter gleichzeitiger Annahme der obengenannten Beträge.

Flörsheim, den 17. März 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Aus den Jahren 1915 und 1916 ist ein großer Teil der Jagd-
pachtbeträge von den Grundbesitzern nicht abgehoben worden. Ich
erkläre, die Beträge bis spätestens 5. April d. Js. in Empfang zu
nehmen. Die dann nicht abgehobenen Beträge werde ich dann dem
Gemeindevorstand zur anderweitigen Verfügung vorschlagen, da
die Nachführung von einigen Hundert Pfosten Jagdpachtbeträge die
Kassengeldsäfte in jehiger Zeit nur noch mehr belasten.

Flörsheim, den 28. März 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6^{1/2} Uhr vormittags 1. Seelenamt für Johann Meiser. 7 Uhr
Amt für Nikolaus Kraus statt Kranzpende 4^{1/2} Uhr Beicht
und Fastenandacht.

Samstag 6^{1/2} Uhr Jahramt für Wilh. Richter. 2. 7 Uhr Jahramt
für Jakob Klepper u. Tochter. 8 Uhr Beicht.

Krieger- und Militär-Verein. Die Beerdigung unseres Kameraden
Joh. Meiser findet Freitag Nachm. 5 Uhr statt. Zusammen-
kunft um 4 Uhr Vereinslokal „Hirsch“. Um zahlreiche Be-
teiligung wird gebeten.

Weniger Brot, mehr Fleisch.

Mit dem 15. April beginnt für ganz Deutschland eine neue Regelung der Ernährungsfrage. Die in eingeweihten Kreisen schon seit einiger Zeit erwartete und auch von dem preussischen Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Michaelis im preussischen Abgeordnetenhaus zwischen den Reihen seiner Rede angehängte Verabreichung der Brotration ist zur Tatsache geworden. Die Regierung hat sich gezwungen gesehen, die Wochenbrotmenge, welche trotz der schlechten Ernte des Jahres 1915/16 auf der Höhe von 1900 Gramm pro Kopf der Bevölkerung gehalten werden konnte, von dem oben genannten Zeitpunkt an auf 1500 Gramm herabzusetzen. Was sie aber mit der einen Hand nehmen muß, gibt sie mit der anderen. Als Ersatz für die um 400 Gramm Brot werden wir wöchentlich statt der durchschnittlichen 250 Gramm Fleisch vom 15. April ab 500 Gramm hergeben können. Auch werden weiter, um den Ausfall an Nährwerten völlig zu decken, der Bevölkerung statt 3 Pfund Kartoffeln 5 Pfund zugegeben. Die in der über die bisherige Zuteilung hinausgehende Menge Fleisch und Kartoffeln enthaltenen Nährstoffe entsprechen ziemlich genau denen, die uns beim Brot gefügt worden sind. Die Ernährung unseres Volkes wird durch die Neuordnung also wohl verändert, aber nicht geschmälert oder verschlechtert. Bei der Zuteilung der Brotportionen sollen vom 15. April ab nur die sogenannten Jugendlichen-Zulagen fortfallen, alle übrigen bisher gewährten Zulagen bleiben auch weiterhin bestehen.

Die Notwendigkeit der Verabreichung der Brotportionen hat sich aus der letzten Bestandsaufnahme ergeben. Diese ist leider ziemlich betrügerlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben, die man auf Grund der Schätzungen im letzten Herbst hegen durfte. Für diese unliebsame Erscheinung liegt eine ganze Anzahl von Gründen vor. Größtenteils ist wohl überhaupt der Ertrag der Ernte ursprünglich von den Landwirten überschätzt worden. Dann aber hat der lange scharfe Frost sehr schädlich auf unsere Getreidebestände gewirkt, auch dadurch, daß die Donaufschiffahrt mehrere Monate stillgelegt war und damit auch die Ausfuhr aus Rumänien. Weiter mag Getreide veräußert worden sein, obwohl die Meinungen darüber auseinandergehen. Wesentlich fällt ferner ins Gewicht, daß die kommunalen Verwaltungen als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln viel Mehl hergegeben haben und daß auch sonst infolge der allgemeinen Knappheit innerhalb der kommunalen Verwaltungen mehr Mehl verbraucht worden ist, als zulässig war. Großer Schaden ist schließlich durch die hiesigen sehr umfangreichen Brotartenforschungen herbeigeführt worden. Außerdem ist infolge Mangels an Kohle und Arbeitskräften das Treiben vielfach im Rückstand geblieben.

Aus dem letzten Umstände kann man immer noch die Hoffnung schöpfen, daß sich unsere Getreidevorräte schließlich doch noch als besser herausstellen, als man zurzeit annehmen kann. In der Tat ist auch eine gründliche Nachprüfung im Gange, die eine wesentliche Minderung des jetzt angenommenen Fehlbetrages an Brotgetreide ergeben könnte. Sollte das der Fall sein, so würde natürlich die Kürzung der Brotportionen in entsprechendem Umfange wieder rückgängig gemacht werden. Aber auch wenn sie ausreicht erhalten werden müßte, eine Verschlechterung unserer Ernährungsbedingungen ist ja, wie schon betont, nicht durch sie bedingt. Daß die Fleisch- und Kartoffelmengen, die den Ausfall decken sollen, auch wirklich zur Verfügung stehen und an den Verbraucher gelangen, darüber besteht volle Sicherheit. Der Fleischpreis soll möglichst so niedrig bemessen werden, daß er mit dem Preis für die entfallende Brotmenge im Einklang steht, wobei der entstehende Ausfall vom Reich übernommen wird. Daß die Kartoffeln, die man anfanglich nur mit Jagen in die wöchentliche Verpflegungsration spannen konnte, jetzt mit einem Male als Helfer in der Not erscheint, ist darauf zurückzuführen, daß die letzte

Kartoffelbestandsaufnahme vom 1. März d. J. alle Erwartungen weit übertraffen hat. Und was der Kartoffel recht ist, kann dem Brotgetreide nicht schaden. Auch die Befürchtungen, die jetzt auf Grund der letzten Getreidebestandsaufnahme für unsere Brotversorgung bestehen, können sich als unnötig erweisen. Aber die Regierung muß als weiser Hausvater rechtzeitig Vorhaben, damit in unserem Ernährungssystem eine jede Störung vermieden wird. Wir haben uns an manche Umgestaltung unserer gewohnten Lebensweise gewöhnen und werden uns an die neue Änderung um so leichter gewöhnen, da sie ja keine Verschlechterung bedeutet. Unsere Feinde werden selbstverständlich eine solche künstlich herbeigeführte Minderung unserer Widerstandskraft und einen Erfolg des englischen Ausschungerungskrieges sich vorpiegeln. Lassen wir ihnen diesen Glauben. Wir wissen, daß das deutsche Volk bis zum siegreichen Ende durchhalten kann und wird, während die Ernährungsschwierigkeiten unserer Feinde unter dem Druck des U-Boot-Krieges von Tag zu Tag wachsen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Heimkehr der „Möwe“.

Das glückhafte Schiff des Grafen Dohna-Schlobien, das jetzt von seiner zweiten Kreuzfahrt heimgekehrt ist, hat reiche Beute gemacht: Die „neue Möwe“ (in Wirklichkeit die alte), der in englisch-amerikanischen Berichten auch der Name „Rumex“ beigelegt worden ist, hat auch auf der zweiten Kreuzfahrt im letzten Vierteljahr unter den feindlichen Dampfern ordentlich ausgeräumt. Namentlich im Januar brachte fast jeder Tag Berichte über neue Beute dieses ebenbürtigen Jagers wie bei der feindlichen Schiffsahrt geprügelten Schiffs. In der ersten Hälfte des Dezember kreuzte es im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans, Ende Januar waren 25 Schiffe mit einem Gesamtgewicht von etwa 20 Millionen Dollar als von der „Möwe“ verurteilt gemeldet. Auch in den Indischen Ozeanen landete das „Geheimkreuzer“ plötzlich auf und holte sich seine Opfer. Japanische, französische, australische Kreuzer und Zerstörer wurden dazwischen auf der Jagd nach dem gefährlichen „Piraten“, wie sie den deutschen U-Booten nennen, ausgeliefert, der nun wieder wohlgeborgen im Heimathafen ruht.

Bedenken über den „Sieg“.

Der Jubel in der französischen Presse über den Sieg über die Deutschen ist verstummt und nach und nach klingt ein Ton von Besorgnis durch die Reihen. Man weiß nicht, was die Deutschen mit ihrem freiwilligen Rückzug beabsichtigen. So schreibt u. a. das „Journal de la nuit“, es sei gefährlich, die Kollaboration anzugehen. Gewiß könnten die großen, in den letzten Tagen errungenen Vorteile nur erweisen, aber man dürfe sich nicht zu überheblichen Phantasien hinreißen lassen und beachtenswerte Erfolge als endgültige Siege ansehen. Es sei frustrierend, in wie guter Ordnung die Deutschen zurückgingen. Die Lage sei dazu angetan, die Behauptung der deutschen Presse zu bestätigen, welche erkläre, daß es sich nur um einen strategischen Rückzug handle.

Was will Hindenburg?

Immer deutlicher tritt nun auch in der englischen Presse die Besorgnis hervor, daß der Rückzug der Deutschen ein wohlberedetes Manöver gewesen sei. Oberst Repington schreibt dazu in der „Times“: „Der Feind hat nun mehr Truppen im Felde als im letzten Jahr. Darum kann er schwerere Schläge führen, vorausgesetzt, daß er seine physische und moralische Stärke behält und daß die Verbündeten keine entsprechende Verstärkung haben. Nun, da die Flotte unter Hindenburg steht, wird dieser beide Werkzeuge zu seinem Schlag benutzen. Wir müssen auch Italien als eine Verlängerung der französischen Front betrachten und uns auf Wechsel und Zufälle dort gefaßt machen.“

Es war 3 Uhr nachmittags.

Die Kommerziantin sah mit Hedwig an einem eleganten Tischchen und trank ihren Kaffee. Otto lehnte an dem Kamin und hielt die Zasse, aus der er hier und da einen Schluck nahm, in der Hand.

„Otto, Fräulein von Vertram“, stieß sie jetzt Hedwig, „hat dich gestern förmlich ausgezeichnet, bist du nicht stolz darauf?“

„Fräulein von Vertram ist schön und geistreich“, sagte Otto mit einer leichten Verbeugung gegen die Schwester und strich sich dann selbst zufrieden mit der Linken den Schmirrbart.

„Du bist sehr schnell mit dem Urteil fertig“, scherzte die Kommerziantin. „Fräulein von Vertram ist sehr gefährlich!“

„Das ist es ja, das uns reizt!“ antwortete Otto und leerte die Zasse.

„Du bist sehr siegesbewußt“, warnte die Mutter.

„Sie ist gefährlich, weil sie kocht ist“, meinte Hedwig.

„Bist wohl eifersüchtig auf ihre Triumphe“, stieß sie Otto, der an den Tisch der Damen getreten war und seine Zasse wieder gefüllt hatte.

„Ich warne dich bloß!“ meinte Hedwig mit spöttischem Lächeln.

„Warum? Rühmlich!“ brauste jetzt Otto auf. „Das Fräulein hat mich allerdings sehr ausgezeichnet, ihre alten Verehrer dagegen sehr kühl und ablehnend behandelt.“

„Ein neuer Simpel lag ins Netz und beanspruchte alle Aufmerksamkeit des Vogeljägers; wenn er bei den anderen im Käfig sitzt, wird das anders werden.“

Italienische Hülse.

In einem Artikel, betitelt: „Möglicher Plan gegen Italien und deutsches Zurückgehen in Frankreich“ kommt „Corriere della Sera“ zu folgenden Schlussfolgerungen: „Wir wissen nicht, ob die Vorbereitungen zu einer solchen Offensive schon fähig sind. Da jedoch die Möglichkeit eines solchen Vorgehens besteht, müssen wir uns darauf vorbereiten, als ob es unvermeidlich wäre. Unser Oberkommando hat Maßnahmen getroffen, die immer verbessert werden. Wenn aber alle feindlichen Reserven sich nach Italien ergießen sollten, ist es nur gerecht, daß auch der Bundesbund mithilft, nicht durch Widerstand auf einem ihrer Frontabschnitte, sondern mit der Gesamtheit der verfügbaren Reserven; dies liegt im allgemeinen Interesse und könnte den entscheidenden Sieg herbeiführen.“

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 22. März.
Von der Tagesordnung der heutigen Sitzung wurde zunächst das Gesetz betr. Änderung des Reichsstempelgesetzes abgelehnt, da ein Antrag und eine Entschließung dazu neu eingegangen sind. Ferner ist ein Antrag Bassermann eingegangen, der den Reichslangler ermahnt, die Übernahme der Wasserstraßen auf das Reich und die Schaffung eines Reichsamts für Wasserstraßen in die Wege zu leiten. — Die allgemeine Aussprache über den Haushalt des Reichsamts des Innern ist geschlossen und es folgt nun die Einzelberatung.

Zeichnet die sechste Kriegs-anleihe!

Zum Kapitel der Reichsschuldkommission ergreift zunächst der sozialdemokratische Abgeordnete Schulz das Wort. Redner weist auf die Mängel des Einjährig-Freiwilligenheims hin. Ein Reichsschulden- und eine Reichsschuldenbehörde werden nach dem Kriege zu schaffen sein. Die Behandlung der heimkehrenden Kriegssoldaten muß im Reich vereinheitlicht werden. Das Reich darf sich nicht der Initiative auf dem Schuldengebiet begeben.

Abg. Kuchhoff (Zentr.): Die heutige Art der Einjährigen-Prüfung ist nicht zweckmäßig. Die einjährige Berufsberechtigung muß von den Schulen weggewonnen und an die Schwelle des Eintritts in den Berufsstand verlegt werden. Anders wird den Tüchtigen keine freie Bahn. Ein Jugendbildungsgesetz ist notwendig. Die Schulfragen dürfen nicht zur Reichsjagd werden, der Gedanke der

Reichsschulkonferenz

ist nicht durchführbar.
Abg. Dr. Krichensteiner (Sp.): Die Bemängelungen am Einjährig-Freiwilligenheimsstreiche ich. Eine Reichsschulkonferenz würde auf eine Reichsschulgesetzgebung und auf ein Reichsschulministerium abzielen. Die Reichsschulkonferenz würde aus vielen Teilnehmern bestehen. Das Hauptgewicht würde in den Untere Kommissionen liegen, und wer wahr hat den Zusammenhang?

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Nach diesen Darlegungen brauche ich gegen den Gedanken der Reichsschulkonferenz nicht mehr zu polemisieren. Das Schulwesen ist Landesangelegenheit und die verschiedenen Gründe. Daran können wir nicht rütteln. Die Verhandlungen über den Einjährig-Freiwilligenheimsstreiche werden nach dem Kriege fortgesetzt werden. Begehrte Schulfragen können natürlich von den Einzelstaaten auch gemeinsam behandelt werden. Nach einigen weiteren Ausführungen der Abg. Dr. Krichensteiner, v. Graefe (son.), Kunert (Soz. Arb.) und Dr. Jund (natl.) wird die Reichsschulkonferenz abgelehnt. Darauf wird mit geringfügigen Neuerungen die Vorlage betr. die

Abänderung des Reichsstempelgesetzes angenommen. Es folgt die Beiprechung des Reichsgeheimdienstgesetzes. Dabei erörtert Abg.

Kunert (Soz. Arb.) bevölkerungspolitische Fragen und befragt besonders die Jugend der Frauenarbeit. Wir haben eine Hungersnot, die an Hungerstod grenzt. Wie heuchelisch ist der Geburtenrückgang.

Präsident des Reichsgeheimdienstamts Bumme: Es ist entschieden unrichtig, daß bei uns eine Hungersnot herrscht. Die Zahl der Todesfälle und Erkrankungen an Scharlach, Diphtherie, Masern, Typhus, Mägen- und Darmkrankheiten ist zurückgegangen. Die Ernährungsverhältnisse haben sich durch den Hungerstod vermindert. Der sehr bedauerliche Geburtenrückgang ist indes nicht auf die Ernährungsverhältnisse zurückzuführen. Er ist seit vielen Jahren eingetreten.

Staatssekretär Helfferich: Das schmerzt mich, daß der Abg. Kunert von unseren gesundheitlichen Zuständen geredet hat, hat der Präsident des Reichsgeheimdienstamts mit und sachlich richtiggestellt. Aus seinen Ausführungen erhellt man, daß ich mit gutem Gewissen behaupten konnte, daß der

Gesundheitszustand des deutschen Volkes angesichts der schweren Verhältnisse, in dem es sich durch den Mangel an Nahrungsmitteln und durch den Krieg befindet, relativ gut ist.

Abg. H. H. (Soz.): Je mehr wir für die Gesundheit des Arbeiters tun, desto mehr helfen wir auch fürs Vaterland.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.): Ich sehe, die Herren von der Regierung wollen nicht, daß in manchen industriellen Betrieben die Arbeiter vor Hunger umfallen. Die Regierungsbürokraten dürfen dem Lande nicht bloß Dunst vormachen.

Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck. Präsident Bumme: Eine Hungersnot gibt es in deutschen Volks nicht. Das ist eine Übertreibung sondergleichen. Dagegen muß ein Anspruch erhoben.

Das Reichsversicherungsamt.

Abg. Becker-Runsberg (Zentr.) befragt die Lage der Krankenkassen, die im allgemeinen günstig war. Die Ausheilung der Kriegsschädigten darf nicht irgendwie den Krankenkassen zur Last fallen.

Abg. H. H. (Soz.): Die Verhältnisse der Arbeiterversicherung werden sich nach dem Krieg schlechter gestalten. Bei Beratung der Reichsversicherungsordnung haben wir es unterlassen, an den Krieg zu denken.

Ministerialdirektor Caspar: Diese Frage ist Gegenstand der Erwägung. Die Frage, wie weit eine Krankheit eine Folge der Kriegsteilnahme ist, ist sehr schwer, und nur im Einzelfall zu entscheiden.

Abg. H. H. (natl.): Die soziale Gesetzgebung strebt auch eine Milderung der Klassenunterschiede an. Erst jetzt im Krieg haben die Verordnungen politischer Erfolge gehabt. Unter vorläufiger Versicherung war eine Fragestellung unter Volk. Vielfach wird indessen nicht die Geistes des Gesetzes gehandelt. Der Reichstag empfiehlt einen Antrag Bassermann, wonach vom 1. April 1917 an den Personen, die nach der Reichsversicherungsordnung Renten empfangen, im Falle der Bedürftigkeit angemessene Zulagen für die Dauer des Krieges aus Reichsmitteln gewährt werden sollen.

Abg. Behrens (Dsch. Fr.) bittet um wohlwollende Handhabung bei Feststellung der Bedürftigkeit.

Abg. C. H. (Zentr.) stimmt dem Antrag zu.

Der Antrag Bassermann wird mit dem ersten Wahnten Antrag angenommen.
Beim Ausschussamt für Privatversicherung begründet Abg. Hindenburg (Soz.) einen Antrag, wonach Lebensversicherungen von Kriegsschädigten, für die keine Prämien gezahlt wurden, unter gewissen Bedingungen wieder in Kraft gesetzt werden können.

Dieser Antrag wird dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Das Haus verläßt sich.

Drohnen.

10] Roman von M. Bergen.

In dem Nachlass seiner Tochter fand er ein höchst kunstvolles goldenes Herzchen; er nahm es an sich, und in seiner freien Zeit suchte er die Juweliere in der Stadt auf, denen er das Schmuckstück zeigte.

Er hatte Glück; der dritte Juwelier, den er besuchte, teilte ihm mit, daß er das Herzchen auf Bestellung vor wenigen Monaten für Herrn von Kupfer, den Neffen des Kommerzienrats Lang gearbeitet hatte.

Mertens wußte genug; er kannte den jungen Mann zur Genüge, und in seiner blinden Zucht genährte ihm die Angabe des Juweliers, um Herrn von Kupfer zu verfolgen. Er erfüllte nach wie vor in der Fabrik seine Pflicht, aber in den Feierstunden langerte der leidenschaftliche und vergnügliche Mann vor dem Hause des Verheirateten und verfolgte ihn auf Schritt und Tritt.

Herr von Kupfer war sorglos wie immer, der Erfolg seiner Intrige gegen den Nebenbuhler stimmte ihn heiter, und oftmals eilte er, ein triviales Liedchen trällernd, an dem langgestreckten Vorhang, der ihn nachgiebig nachschickte, aber niemals Gelegenheit zur Ausübung seines entsetzlichen Vorhabens fand.

Am Tage nach dem Festball waren Otto und Hedwig im Zimmer der Kommerziantin und hängelten nach Geschwisterart einander über die Ereignisse auf dem Ball und die kleinen Triumphe auf demselben.

Die Kommerziantin sah mit Hedwig an einem eleganten Tischchen und trank ihren Kaffee. Otto lehnte an dem Kamin und hielt die Zasse, aus der er hier und da einen Schluck nahm, in der Hand.

„Otto, Fräulein von Vertram“, stieß sie jetzt Hedwig, „hat dich gestern förmlich ausgezeichnet, bist du nicht stolz darauf?“

„Fräulein von Vertram ist schön und geistreich“, sagte Otto mit einer leichten Verbeugung gegen die Schwester und strich sich dann selbst zufrieden mit der Linken den Schmirrbart.

„Du bist sehr schnell mit dem Urteil fertig“, scherzte die Kommerziantin. „Fräulein von Vertram ist sehr gefährlich!“

„Das ist es ja, das uns reizt!“ antwortete Otto und leerte die Zasse.

„Du bist sehr siegesbewußt“, warnte die Mutter.

„Sie ist gefährlich, weil sie kocht ist“, meinte Hedwig.

„Bist wohl eifersüchtig auf ihre Triumphe“, stieß sie Otto, der an den Tisch der Damen getreten war und seine Zasse wieder gefüllt hatte.

„Ich warne dich bloß!“ meinte Hedwig mit spöttischem Lächeln.

„Warum? Rühmlich!“ brauste jetzt Otto auf. „Das Fräulein hat mich allerdings sehr ausgezeichnet, ihre alten Verehrer dagegen sehr kühl und ablehnend behandelt.“

„Ein neuer Simpel lag ins Netz und beanspruchte alle Aufmerksamkeit des Vogeljägers; wenn er bei den anderen im Käfig sitzt, wird das anders werden.“

„Ich verbitte mir solche Vergleiche ganz energisch, Hedwig“, grüllte der Bruder und war seiner Schwester einen wütenden Blick zu, der den Erfolg hatte, daß Hedwig laut aufschrie, wodurch Otto nur noch mehr in den Harnisch gebracht wurde.

„Ich sehe, Fräulein von Vertram hat in der Tat den alten Verehrer einen neuen zugeführt“, lachte Hedwig. „Ich komme also lieber zu spät, um dir begreiflich zu machen, daß eine Dame, die zu viele Verehrer hat, keinen ernstlich auszuzeichnen wird.“

„Meine teure Schwester ist nicht gerecht“, entgegnete Otto gekränkt. „Mir wirst sie vor, daß ich Fräulein von Vertram ausgezeichnet habe, während sie selbst den Doktor Haller in so auffälliger Weise bevorzugte, daß Fräulein von Vertram mit einem Recht von einer baldigen Verlobung in unserem Hause sprach.“

Herr Doktor Haller war gestern der Held des Tages und durfte mit Recht auch von uns ausgezeichnet werden“, meinte die Kommerziantin, aber den gefährlichen Ton, in dem Otto den Namen des Doktors nannte, empfand.

„Ich danke dir, Mama“, stieß Hedwig ihrer Mutter zu.

„Sieht es so! ... Armer Paul!“ murmelte Otto zwischen den Zähnen.

„Was murmelst du da in den Bart?“ fragte die Kommerziantin.

„Ich? Nichts“, log Otto, dann blickte er nach der Uhr. „Zeit heißt es, Schimmel an die Karre und zieh. Arbeiten heute, das ist

langweilig. Mit dem schweren Kopf! Die rechte Elanerei, in der ich gegenwärtig lebe.“

„Möchtest wohl lieber mit Paul aufbrechen und ihm Gesellschaft im Nichtstun leisten und andere für dich arbeiten lassen. Schämst dich doch!“ verwies Hedwig ihren Bruder.

„Aber, mein Gott, Otto, die paar Stunden wirst du doch im Kontor zubringen können, nimm dir ein Beispiel an Doktor Haller!“ meinte die Kommerziantin ermahnend.

„Der ist zur Arbeit geboren“, rief Otto schlecht gelaunt aus. „Bei mir ist Arbeit nur ein Luxus. Wenn der Vater Millionen hat, braucht der Sohn selbst nach physischer Vererbungslehre nicht mehr zu arbeiten.“

„Geh! nur!“ mahnte Hedwig. „Papa wird sonst böse, zumal du ihn heute vertreibst.“

„Na, dann bis noch“, seufzte Otto und reichte die Arme. „Wenn Paul kommen sollte, schick ihn mir herunter; habe mit ihm zu reden. Adieu!“

Mit diesen Worten verließ Otto Lang das Gemach und begab sich in das Kontor, wo er sich auf das Sofa warf und einen Mittagschlaf hielt.

Mama“, sagte Hedwig, nachdem Otto aus dem Zimmer geschritten war, „der Einfluß Pauls auf Otto ist ein verberberlicher.“

„Paul ist ein Kavalier“, entgegnete die Kommerziantin, indem sie ihren Neffen verteidigte, „er tritt standesgemäß auf und lebt seinen Passionen. Was hält du gegen ihn? Otto lernt durch ihn die vornehmsten Kavaliers kennen und knüpft durch ihn Beziehungen von dauerhaftem Werte an. Bei dem letzten Rennen hat

Kriegsereignisse.

7. März. Deutsche Stochtrupps bringen an verschiedenen Punkten der Westfront von gegenseitigen Vorstößen in feindliche Stellungen Gekämpfte zurück. — Vier Fesselballons werden von deutschen Fliegern abgeschossen. — Bei Monastir entwickelt sich neue Kämpfe.

8. März. Zwischen Arras und der Dije beleben die Engländer und Franzosen in dem von uns planmäßig ausgegebenen Gelände freien Vapenne, Péronne, Noye und Ronon. Unsere Sicherungen liegen dem Feinde erhebliche Verluste zu und weichen dann, wie befohlen, aus. — An verschiedenen Stellen der Front werden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen, deutsche Sturmtrupps holen sich eine Anzahl Gekämpfte. — 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen, auf deutscher Seite nur 3 verloren. — Ein Maschinengewehrgefechtswader greift in der Nacht vom 16. zum 17. März London und die südöstlichen Grafschaften Englands erfolgreich mit Bomben an. „L. 39“ wird bei Compiègne (nordöstlich von Paris) durch Abwehreuer zum Absturz gebracht. — Deutsche Seestreitkräfte versenken im Kanal in der Nacht vom 17. zum 18. März einen feindlichen Zerstörer, zwei Torpedoboots und einen Handelsdampfer. Ein zweiter Zerstörer wird schwer beschädigt. Der beschädigte Zerstörer wird durch deutsche U-Boote beschossen. Alle deutschen Schiffe kehren unbeschädigt und ohne Menschenverluste zurück.

19. März. Ein Landsturm zwischen Arras und Arras in den letzten Tagen planmäßig und ungehindert geräumt. Ein Teil der Bevölkerung im ausgegebenen Gebiet wird mit Lebensmitteln für 5 Tage zurückgelassen. — Im Südostteil des Waldes von Malancourt und auf dem Ostrand der Höhe 304 mehrere französische Grabenlinien gestärkt. 8 Offiziere, 485 Mann gefallen. — Am Schrida- und Prespa-See sowie nordwestlich Monastir starke französische Angriffe zurückgeschlagen.

20. März. Der in dem ihm überlassenen Gebiet zwischen Somme und Dile langsam vorgehende Feind erleidet durch die deutschen Sicherungstruppen neue empfindliche Verluste.

21. März. An verschiedenen Stellen der Westfront werden die Gegner zu verlustreichen Zurückgehen gezwungen. — Die Höhen nördlich von Tnovo und Snegovo (Mazedonien) werden im Sturm genommen, der Gegner räumt das Zwischen Gelände.

22. März. Im geräumten Gelände im Westen werden feindliche Abteilungen zurückgeworfen. — Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Prinz Friedrich Carl von Preußen kehrt von einem Flug über die feindlichen Linien zwischen Arras und Péronne nicht wieder. — Deutsche Sturmtrupps haben bei Sabersina, östlich von Lida bis in die zweite feindliche Stellung vor und kehren nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 225 Gefangenen, 2 Maschinengewehren, 6 Maschinenkanonen und 14 Minenwerfern zurück. — Französische Angriffe auf die Höhen nördlich von Monastir schlagen fehl, ebenso ein englischer Vorstoß in der See-Enge.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über Prägung von Zehn-Pfennigstücken aus Zink, der Entwurf einer Bekanntmachung über Befugnisse der Reichsbefehlshaber, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Handel mit Arzneimitteln, eine Vorlage über Beschlüsse und Entwürfe von Vorschriften zur Ausführung des Impfergesetzes und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Änderung des Gesetzes betreffend Höchstpreise.

England.

* In der gesamten Presse wird unumwunden ausgesprochen, daß England durch den deutschen U-Boot-Krieg bereits in eine

heille Lage gekommen ist. Die Brotverlorgung der Bevölkerung ist nur mit großer Mühe durchzuführen und droht zu stocken, da auch Kartoffelmangel herrscht, der bereits dazu geführt hat, daß auf den Kopf der Bevölkerung nur ein halbes Pfund in der Woche in Aussicht genommen ist. Diese Ration soll 15 Wochen lang bestehen bleiben.

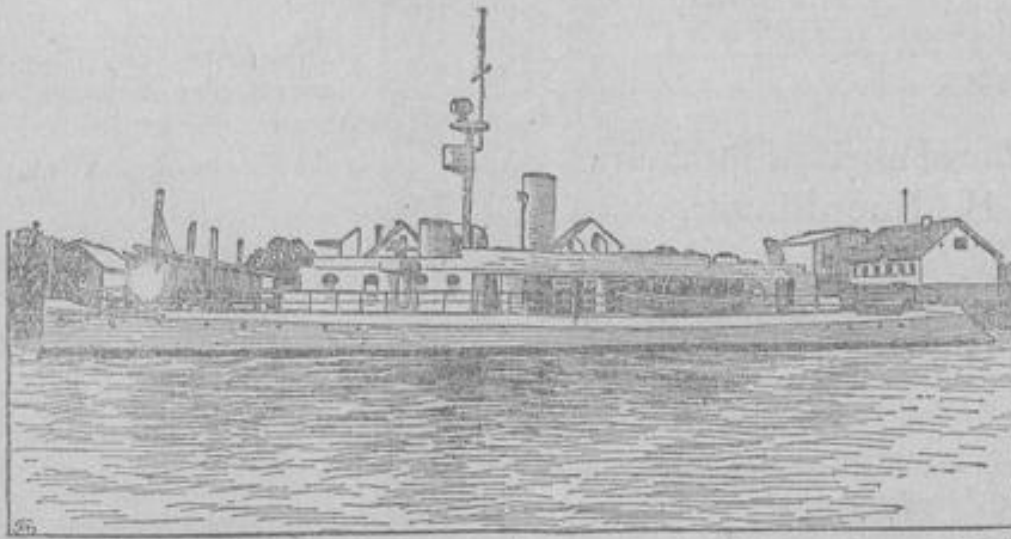
Spanien.

* Spanien ist nicht gewillt, sich dem einseitigen Ausbeutestem Englands zu beugen. Der Ministerrat hat beschlossen, die Ausfuhr von Erzen und Eisen nach England vom 2. März ab nur noch unter gewissen Bedingungen zu gestatten. Die Needer müssen sich verpflichten, mindestens 33 % der nach

Asien.

* Die Chinesen haben sich in ihrem Verhalten zu Deutschland völlig Herrn Wilson als Lehrmeister genommen. In einer Note des chinesischen Außenministers erklärt dieser den Abbruch der diplomatischen Beziehungen damit, daß durch den verschärften U-Boot-Krieg viele Chinesen ums Leben gekommen seien und Deutschland trotz der chinesischen Proteste die Seeperrre nicht habe aufheben wollen. Acht Wilonische Gedankengänge. Welt die Engländer und unsere anderen Feinde sich Chinesen holen, um ihre Dampfer zu bemannten, haben diese Dampfer das unbestrittene Recht, zu fahren, wo es ihnen beliebt. Statt ihre Landsleute davon abzuhalten, im Dienst

Das französische Großkampfschiff „Danton“.



Im westlichen Mittelmeer ist durch eines unserer Unterboote, Kommandant Kapitänleutnant Morat, das durch Zerstörer gestörte französische Großkampfschiff „Danton“ durch Torpedoschüsse vernichtet worden. Das Linienschiff, das 12,300 Tonnen wog, legte sich nach dem Treffer sofort auf und versenkte sich nach 45 Minuten. Die Dantonklasse umfasst sechs Großkampfschiffe, die in den Jahren 1909

und 1910 von Stapel gelaufen waren. Die Schiffe verdrängen rund 18 400 Tonnen, sie laufen 19,7 bis 20,7 Seemeilen; bewehrt sind sie mit je vier 30,5, zwölf 24, sechs 7,5 und acht 4,7 Zentimeter-Kanonen, auch führen sie zwei Torpedorohre. Ihre Turbinen entwickeln 22 500 Pferdestärken. Der Friedensstand der Besatzung betrug 858 Mann.

England auszuführenden Erz- und Eisenerz in englischer Kohle nach Spanien einzuführen. Die Engländer, die sonst von allen Neutralen nur nehmen wollen, sehen sich jetzt vor die Notwendigkeit gestellt, auch etwas zu geben.

Griechenland.

* Nach fast neun Monaten der schärfsten Blockade, die das Land in eine schlimme Lage gebracht hat, ist jetzt der erste Getreidedampfer im Hafen von Piräus ausgeladen worden. In der letzten Zeit lebte die arme Bevölkerung ausschließlich von Getreide und etwas Gemüse, das Volk erlittet sich jedoch jeder Nahrung wegen des Brotmangels. Von den angekommenen 4000 Tonnen Getreide soll nach Anordnungen des französischen Admirals an die bedürftigen Massen verteilt werden, es darf jedoch nichts in die Regierungsdokumente davon kommen. Die Blockade wird weiterhin streng aufrechterhalten.

Amerika.

* Die Nachrichten aus Washington lauten noch immer recht widersprüchlich. Während englische Blätter behaupten, Wilson sei zum Kriege entschlossen und bereit ihn mit größter Energie vor, belegen Meldungen aus neutralen Quellen, daß nach keineswegs ein endgültiger Entschluß vorliege. Allgemein glaubt man indessen, daß Wilson in der außerordentlichen Tagung des Kongresses gelegentlich seiner Rede über die Notwendigkeit der allgemeinen Teilnahme amerikanischer Truppen an dem europäischen Kriege nicht ableugnen wird. Dementsprechend wird daran gearbeitet, die Armeen auf volle Stärke zu bringen. Man hofft ein Heer von etwa drei Millionen Mann aufstellen zu können.

unserer Feinde ihr Leben zu riskieren, macht man uns ein Verbrechen daraus, daß wir uns gegen den englischen Hungerkrieg mit gleichen Waffen wehren. Aber jeder Wahnsinn hat eben seine Methode.

Von Nah und fern.

Geld für Kriegsgefangene in Sibirien und Japan. Der „Sitzation für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien“, die ihren Sitz in Tientsin hat, ist von der chinesischen Regierung gestattet worden, die Kriegsgefangenen in Sibirien und Japan auch weiterhin zu unterstützen. Geld für diese Kriegsgefangenen zur Weiterleitung nach Tientsin nimmt die Deutsch-Asiatische Bank in Berlin und Hamburg wie bisher entgegen.

Valknachten in Berlin. Auf dem Wagnervieh Hof Friedrichsallee-Berlin soll eine Anzahl Valknachten versteigert werden. Die kleinen kräftigen Tiere, die als Jagdtiere mit dem Nackenloch bespannt werden, sind sehr zahlreich, äußerst genussam und durchaus geeignet, den Flug und Lastwagen zu ziehen. Der Preis stellt sich gegenwärtig auf 1000 bis 1500 Mark für das Stück.

Der Fingerabdruck als Erkennungsmittel. Im Jahre 1916 sind in Berlin durch Vergleichung der Fingerabdrücke 530 Personen, die sich einen falschen Namen beigelegt hatten, und fünf unbekannte Leichen festgestellt worden. 32 Verbrecher konnten auf Grund an Latorten vorgefundener Fingerabdrücke überführt werden.

Gegen fälschliche Futterablieferer. Der stellvertretende Landrat des Kreises Landsberg a. W., Geheimrat Regierungsrat Thon, hat sich mit einer Verfügung an die ihm unter-

stellten Orts- und Gemeindevorsteher gewandt. Er weist darauf hin, daß der Kreis Landsberg an Futter und Milch 70 Zentner zu wenig abgeliefert habe und stellt dieser Methode einen benachbarten Kreis gegenüber, der, obwohl er an 4000 Milch Kühe weniger habe, die veranschlagte Lieferung um 70 Zentner übererfüllt habe. Da die Bitten des Landrats bisher nicht geachtet haben, sieht er sich genötigt, strenge Maßregeln zu ergreifen. Sämtliche Land- und Gutsgemeinden werden sofort für jeden Zentner Futter, mit dem sie bei der Ablieferung im Rückstand bleiben, mit fünf Mark und für jeden Liter Milch mit einer Mark Strafe belegt werden. Ferner wird im ganzen Landkreise eine Aufnahme des Futterbestandes angeordnet und strengste Bestrafung allen denen angedroht, die unrichtige Angaben machen. Die Namen der Kreiseingefessenen, die über die Futterlieferungspflicht nicht ganz nachkommen, sollen öffentlich bekanntgegeben werden, andererseits aber auch die Namen derer lobend erwähnt werden, die über ihre Verpflichtung hinaus Futter und Milch abliefern.

Die Konferenz der Donau-Oder-Elbe-Interessenten tagte in Breslau. Die Vertreter über den Stand des Projektes wurden vom Vertreter des Wiener Handelsministeriums, Boirat Schneller, vom Vizepräsidenten der Stadt Wien Ingenieur Goldmund und vom Reichstagsabgeordneten Vergrat Gothein-Breslau eröffnet. Die Verammlung nahm folgende Entschlüsse an: „Die vom deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverband gemeinsam mit dem Arbeitsausschuß für den Donau-Oder-Elbe-Kanal einberufene Verammlung erachtet den Ausbau des Donau-Oder-Elbe-Kanals mit Einschluß zur Elbe im militärisch-wirtschaftlichen und politischen Interesse für eine der dringendsten Aufgaben, um auch nach Friedensschluß die Einigung der in schwerem Kampfe um ihr Dasein ringenden Völker immer fester zu gestalten.“

Die Spalten- und Heringsfänge in der Elbemündung sind wieder flott im Gange und es sind in den letzten Tagen ganz bedeutende Fischmengen in Cuxhaven eingebracht worden. Täglich liefern mehrere Fischerflotten mit Fängen von je 10 000 bis 15 000 Pfund ein, um mit der Eisenbahn sofort nach größeren Orten im Binnenlande befördert zu werden. Es bestehen begründete Aussichten, daß die Fangergiebigkeit sich in der nächsten Zeit auf gleicher Höhe halten wird. Sehr ergiebig erweist sich jetzt auch die Muschelfischerei.

Gerichtshalle.

Berlin. Einen bösen Reizfall erlebte eines Tages ein Prokuristenschreiber. Der herumlungende Schlächter Hermann Gerlach war einem Kriminalbeamten aufgefallen. Dieser trat an ihn heran, fragte ihn unanständig und geheimnisvoll, ob er Prokurist zu verkaufen habe. Auf diese Frage sei auch Gerlach pünktlich herein, denn er bejahte nicht nur diese Frage, sondern ging mit dem angeblichen Käufer zusammen ein Stübchen weiter die Straße hinunter, wo ihnen dann eine Frau entgegenkam, der Gerlach sagte, sie solle dem Mann ein paar Prokuristen geben. Dafür verlangte er 1,50 Mark für das Stück. Zu seiner Verblüffung gab sich jetzt der Braut zu erkennen und verabschiedete ihn. Das Ende dieses Reizalles war für ihn sehr schlimm, denn er wurde jetzt wegen Schleichens mit Prokuristen, die er von dem großen Unbekannten erhalten haben wollte, die natürlich aber gestohlen waren, zu der empfindlichen Strafe von 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Leipzig. Der Kommissar Friedrich Johann Winkler hatte in den Monaten November 1916 bis zum Januar d. J. in zahlreichen Fällen hiesigen Geschäfte und Privatleuten Nahrungsmittel aller Art, in der Hauptsache Butter, zum Kauf angeboten, obwohl er solche gar nicht zu liefern imstande war. Er ließ sich aber als vorzüglicher Geschäftsmann vorher Anzahlungen in Beträgen von 8 bis 125 Mark, insgesamt 456 Mark, geben und verbrauchte das Geld für sich. In 13 Fällen glückte ihm auch sein betrügerisches Vorgehen. Die 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den Angeklagten, der angeblich in miffligen Verhältnissen befinde zu haben, unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft zu acht Monaten Gefängnis.

„Ich bin wie auf der Folter; von wem spricht du?“ fragte Frau Lang in der Tat beunruhigt.

„Von eurem Schilling, dem Herrn Fabrikdirektor Doktor Haller!“ antwortete Herr v. Supler.

„Dem Doktor Haller?“ rief Hedwig erstaunt und ungläubig aus.

„Ja, dem Doktor!“ wiederholte Herr von Supler und gab sich eine Miene des Bedauerns. „Doktor Haller ist der Sohn eines im Jahre 1898 wegen großartiger Unterschleife verurteilten Rassenbeamten, der seine Stellung und das ihm erwiesene Vertrauen dazu benutzte, um seines Missetats Rasse zu plündern und dem Ergebnis nur durch einen Selbstmord entging. Doktor Haller hat vergessen, daß er als Sohn eines solchen Vaters dessen Schuld zu verantworten habe, sonst hätte er nicht durch Annahme der Kandidatur, die ihn und seine Familienverhältnisse vor das Forum der Öffentlichkeit bringen mußte, den Skandal provoziert!“

„Welche Blamage, unser gute Name!“ rief Frau Lang tragend aus.

„Beweise, hast du Beweise?“ sagte Hedwig in großer Aufregung.

Herr von Supler, dessen Miene unheimlich gegen die Aufregung der beiden Damen abfiel, zog ein Zeitungsbild aus seiner Brusttasche und überreichte es seiner Cousine. Hedwig flog das Blatt aufgeregt durch. „Armer, armer Freund!“ flüsterte sie leise und gab das Blatt ihrer Mutter, die entsetzt die Andeutungen ihres Neffen bestätigte fand.

Trauer-Anzeige.

Herr

Johann Messer

ist verschieden. Wir verlieren in ihm, der über ein Jahrzehnt bei uns tätig war, einen Mann, der sich durch Fleiß und Zuverlässigkeit auszeichnete.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein gutes Gedenden bewahren.

Flörsheim, 27. März 1917.

Chemische Fabrik Flörsheim
Dr. H. Noerdlinger.



Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Geld
hilft er seinem Vaterlande! Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Willst Du in der sicheren Heimat
weniger Vaterlandsliebe befunden?

Was wäre uns für ein Schicksal beschieden gewesen, wenn nicht unsere heldenmütigen Helden draußen vor dem Feind immer und immer wieder mit Einsatz von Leben und Gesundheit schützend und schirmend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich die übermächtig große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer und immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal gesagt sein, daß unsere Dankbarkeit diesen Helden gegenüber keine Grenzen kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stützen helfen, den unsere Braven draußen vor den Heimatgrenzen errichtet haben. Keine bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch möglichst große, alle Volksteile einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist die Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß scharf und mächtig sein, wie das Schwert unserer Kämpfer an der Front. Der brave Feldgrau draußen erwartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht schwächlich wird. Er hat den Tod stündlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der Heimat, als die Sicherung von Haus und Herd. Dem opfert er nicht nur sein Leben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen:

Alles für das Vaterland!

Jetzt erst recht, wo die Feinde mit übermächtigen Herausforderungen unser Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erschäft da nicht glühender, unbändiger Zorn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfreie Knechte werden, sollen wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem Willen kulturdürrer werden. Solcher Verblendung soll die gebührende Antwort werden. Unsere Helden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den letzten Blutstropfen daran zu setzen, daß der Feinde Absicht zuschanden werde. Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von soviel Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen, wackerer Held! Wir folgen Dir, wir stehen in Scharen zu den Zeichnungsstellen und unser Lehtes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Wahlspruch soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treubesorgten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Johann Messer

Buchbinder

am Dienstag, den 27. ds. Mts., im Alter von 37 Jahren, nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

i. d. N.

Frau Anna Maria Messer
geb. Heller.

Flörsheim, den 27. März 1917.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 30. ds. Mts., nachm. um 5 Uhr, vom Sterbehause, Schustergasse.
Das erste Seelenamt findet Freitag früh 6.30 Uhr statt.



Danksagung.

Für die so außerordentlich zahlreichen Beweise wohlthuernder Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Nefen und Vetter

Schütze

Ignaz Unkelhäusser

bei der Maschinengewehr-Kompagnie eines Garde-Regiments

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank, Besonders den treuen Kameraden, dem Turnverein von 1861 sowie Allen, welche dem Dahingegangenen in Liebe und Treue gedachten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.

Familie August Unkelhäusser.

Flörsheim, Öplicher Kriegsschauplatz, Budenheim,
Wiesbaden, Niedernhausen, den 29. März 1917.

Kaufe zurück:

Arzneigläser
Cognacflaschen
Weinflaschen
u. dergl.

Apotheke

in Flörsheim am Main.

Es werden noch

Lehrlinge

für meine Werkstätten

Wagnerei
Spenglerei
Lackiererei und
Gesenkschmiede

gegen steigende Vergütung gesucht. Bewerber müssen das 14. Lebensjahr vollendet haben.

Georg Kruck, Kofliefer.,
Fahrzeug- u. Carrosseriewerke
Frankfurt a. M., Galluswarte.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 4. April ds. Jrs.,
vormittags 11 Uhr

beginnend wird im hiesigen Stadtwald in den Distrikten Galgenbaum und Schjebornesrod (ca. 1/4 Stund. von der Bahnstation Niedernhausen entfernt) folgende Gehölz versteigert:

Buchen: 86 Rmtr. Kollschheit, 473 Rmtr. Kollschheit, 137 Rmtr. Reifer und Wellen.

Anfang: im Galgenbaum 16.

Idstein, den 23. März 1917.

Der Magistrat

Wer Kriegs-anleihe zeichnet

fördert den Frieden. Zeichnungen können bei der Sammelstelle B. Fleisch gemacht werden, auch können solche Zinscheine eingelöst werden.

Die Sammelstelle der Nass. Landesbank B. Fleisch

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Schulneulinge erfolgt Samstag den 31. März, und zwar die der Mädchen morgens 8 Uhr in der Schule bei der kath. Kirche, die der Knaben um 9 Uhr in der Knabenschule.

Breg, Reli...